

**Tilmann Moser: Dämonische Figuren.
Die Wiederkehr des Dritten Reiches in der Psychotherapie
Suhrkamp, Frankfurt 1996, gebunden und st 3193
352 Seiten, 48,00 DM, ISBN 3-518-40763-5**

Der Leitartikel im Spiegel (vom 10.3.2008) beschäftigt sich mit der Frage, „warum so viele Deutsche zu Mördern wurden“. Aussagen wie: „Die meisten NS-Verbrecher waren weder Sadisten noch Psychopathen, sondern ganz normale Männer“, „Wir alle sind gewaltbereit“, „Alles eine Frage der Perspektive; wenn die Welt aus den Fugen ist, wird die Perversion zur Normalität“, sind Versuche einer Antwort. Mit dem Dritten Reich und seinen Folgen, insbesondere für die nachfolgenden Generationen, und ganz besonders mit den Folgen für die Täter- und Mitläuferkinder beschäftigt sich auch Tilmann Moser in seinem Buch. Er weist in seinem Vorwort darauf hin, dass früher gehaltene Vorträge das Gerüst seines Buches bilden: „Psychoanalyse und Macht“, „Übertragung und Inszenierung – der therapeutische Zugang zu den geschichtlichen Katastrophen“, „Politik, Familie und seelischer Untergrund“, „Erinnern wider den Krieg“, sowie eine Rede zum 50. Geburtstag des Kriegsendes und ein Vortrag im jüdischen Museum in Wien zur Ausgleichung der seelischen Schäden bei Opfer- und Täterkindern in der zweiten Generation. Im Vorwort erwähnt wird das Buch des Münchner Psychoanalytikers Joachim Gneist mit dem Titel „Wenn Haß und Liebe sich umarmen. Das Borderline-Syndrom. Ein Psychodrama unserer Zeit.“ Ähnlich wie T. Moser plädiert auch J. Gneist für methodische Flexibilität, wenn es um die Therapie von Spätfolgen der NS-Zeit, Holocaust und Krieg geht. Nach der geschichtlichen Katastrophe, dem unermesslichen Leiden wie den Verbrechen war die lange Latenzzeit verständlich und nötig, doch um sich mit den Verbrechen und deren Folgen auseinandersetzen zu können, ist es wichtig, des eigenen Standorts gewahr zu werden. T. Moser bezeichnet sich selbst als NS-Mitläuferkind, bisher hatte er es therapeutisch vorwiegend mit Mitläufer- und Täterkindern zu tun, nie aber mit Holocaustopfern oder Opferkindern.

T. Mosers Buch ist gegliedert in einen theoretischen Teil, „Psychoanalyse und Macht“ und einen klinischen Teil, in dem Stundenprotokolle seiner Klienten aufgezeichnet werden. Er setzt sich kritisch mit der Psychoanalyse auseinander. Im Vorwort zitiert er u. a. Alice Miller, die zu zeigen versucht, dass das NS-Thema das zeitspezifische Tabu der Psychoanalyse war, was sie mit der unaufgearbeiteten Familiengeschichte der Analytiker in Verbindung bringt. Der Autor stellt die These auf, dass der Analytiker Begleiter, Schutzengel und Regisseur sein sollte, nicht nur Übertragungsfigur, wenn es um die Verarbeitung der Folgen von Krieg, Vertreibung, Folter geht. Moser begründet dies damit, dass es „Konstellationen kumulativer oder terroristischer negativer Übertragung gibt, bei denen der Analytiker nicht gleichzeitig haltende Figur, Garant des Arbeitsbündnisses und Übertragungsgestalt sein kann. Wird diese elementare Tatsache nicht berücksichtigt, so ist Leid für beide Partner des therapeutischen Dialogs die Folge. Es drohen eine Einschränkung des bearbeitbaren Konfliktfeldes, die affektive und theoretische

Auflösung des Widerstandsbegriffs, der Verlust der historischen Dimension und eine gemeinsame Regression auf ein kleinfamiliales Modell unter Ausblendung der historischen Realität und der affektiven Gewalt ideologisch-politischer Instanzen und ihres Niederschlags in der Psyche. So wie der seelische Container der Eltern wie der Kinder überfordert war bei der Bewältigung von Angst und Schrecken, so ist der Container des klassischen Settings oft überfordert bei der Neuinszenierung und Aufarbeitung der vielschichtigen Traumatisierung von politisch in der Tiefenstruktur geschädigten Patienten.“ Moser wendet gegen das klassische Setting ein, dass es einen zu engen Flaschenhals hat, durch den die dicken Brocken der dämonischen Instanzen nicht hindurchpassen. Er zitiert Regine Lockert: „Die Internationale Psychoanalytische Vereinigung verhielt sich ebenso wie die Siegermächte: So wie in einem geteilten Deutschland die Vergangenheitsbewältigung durch den faktischen und psychischen Mechanismus der Spaltung verhindert wurde, neigten auch die psychoanalytischen Gesellschaften (DPV und DPG) dazu, bedrohliche und unliebsame Aspekte der eigenen Geschichte dem jeweils anderen Teil der Gesellschaft zuzuschreiben und damit einer integrierenden Aufarbeitung auszuweichen.“ Trotz des schweren, belastenden Themas ist das Buch gut zu lesen, wahrscheinlich deshalb, weil Tilmann Moser sich nicht scheut, sein persönliches Erleben, seine Gedankengänge transparent für den Leser zu machen. Im theoretischen Teil setzt er sich mit einer Fülle von Literatur zum Thema auseinander, auch die Literaturliste ist umfassend. Moser lässt den Leser teilhaben an seiner kritischen und persönlichen Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse und wie sie mit dem Thema umgegangen bzw. nicht umgegangen ist. Er zeigt, dass viele Psychoanalytiker sich auf die Seite der Opfer geschlagen haben, findet aber, dass damit den Opfern nicht gedient war. Obwohl die Spätfolgen bei Opfern und Tätern ähnlich verheerend waren, blendeten die Täter und ihre Nachkommen ihre Therapiebedürftigkeit jahrzehntelang aus. Schuld und seelisches Leid wurden in „Katakomben“ verschlossen. Äußerlich mit Wiederaufbau beschäftigt, waren Täter und Mitläufer seelisch erstarrt, die Verwüstungen im Inneren der Täter wurden nicht nach außen sichtbar, in vielen Fällen wurden sie nur ertragen durch die missbräuchliche Weitergabe der Traumata an die nächste Generation.

Im praktischen Teil zeigt Tilmann Moser, wie mühsam sich die Archive tief verdrängter Schuld, Angst, Trauer und Wut in einer fokalen Therapie öffnen lassen. Die meisten seiner vorgestellten PatientInnen haben bereits eine oder mehrere Psychoanalysen hinter sich, in denen im klassischen Setting die Thematik z. B. eines SS-Vaters nicht berührt worden war. Moser zeigt auf, dass Kinder von Eltern, die sich mit dem NS-Regime identifiziert hatten, nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches herhalten mussten, um die Eltern mit neuem Leben zu versorgen. In dem Buch „Kinder der Opfer – Kinder der Täter“ wird auf eine meist unbewusste Umkehr der seelischen oder der projektiven Fronten in der zweiten Generation hingewiesen. Die Täterkinder erlebten sich selbst als die „Juden“ ihrer Eltern, als Verfolgte und Gejagte, während jüdische Opferkinder ihren Eltern als „kleine Hitlers“ erschienen, wenn sie sich auflehnen wollten und Aggressionen zeigten. In

seinen Schlussbetrachtungen vertritt Moser die These, dass wir, was die sogenannte „Aufarbeitung der NS-Vergangenheit“ angeht, an einem Wendepunkt stehen. Die Phase der „öffentlichen Bewältigung“ tritt in den Hintergrund, es beginnt sich die Aufarbeitung im privaten und familiären Bereich zu vertiefen. Weiter führt er aus: „Die Symptome, in denen das seelische Erbe von NS-Zeit und Krieg in der „zweiten Generation“ durchbrach, waren vielfältig: Beziehungsstörungen, plötzliche Ausbrüche von Gewalt gegenüber den Kindern, Einbrüche von Sinnverlust, ängstigende Blicke auf das Ausmaß der Fassadenhaftigkeit des „falschen Selbst“, mit dem man gelebt hatte. Was es bedeutet, Mitläufer und Täter als Großeltern zu haben, zeichnet sich als neues Thema der nächsten Jahre ab.“

Das Buch ist vor zehn Jahren herausgegeben worden. Ich fürchte, dass sich die pessimistische Zukunftsvision von Tilmann Moser bewahrheitet hat, wenn er schreibt: „Das politisch-historische Thema von Gewalt in den Seelen wäre dann nur noch abzulesen an der zwar beklagten, aber nicht mehr analysierten Überschwemmung durch Gewalt in den Medien.“ Die vielen BorderlinepatientInnen und die vielen Gewalthandlungen von Jugendlichen weisen darauf hin, dass noch viel Bewusstseinsarbeit und Auseinandersetzung mit den Folgen des Dritten Reiches nötig ist. Zum Glück wird das Thema immer wieder und immer noch aufgegriffen.

Was die Behandlungstechnik anbetrifft, plädiert Moser für die Einbeziehung von Inszenierung und Rollenspiel, wobei die Arbeit mit Übertragung und Gegenübertragung nicht ersetzt, sondern ergänzt werden soll. Seiner Erfahrung nach begreifen die Patienten, dass die Inszenierung sowohl die Erhaltung des Arbeitsbündnisses als auch stärkere negative (wie positive) Affekte ermöglicht, weil der Analytiker sich durch den Rollenwechsel affektiv freier fühlt und so der therapeutische Raum weiter wird. „Kommen dann die Schrecken der terroristischen oder dämonischen Introjekte oder Objekte ins Spiel, so wird die Kunst des Therapeuten eine doppelte sein: er muss abschätzen, wie viel Halt (psychisch und/oder körperlich) der Patient braucht, um die Konfrontation zu wagen, und auch abschätzen, welcher anderen therapeutischen Hilfsmaßnahmen es bedarf, um den Angstpegel zunächst zu mildern.“ Moser behauptet, dass die Herausforderungen durch Traumatisierungen aufgrund von Gewalt im zwanzigsten Jahrhundert für Patienten und Therapeuten so groß sind, dass nach anderen Formen der Externalisierung als diejenigen in der Übertragung gesucht werden muß. Er erwähnt auch Autoren wie Judith L. Herman und Alfred Drees, die Kriegs- und Foltertraumata in gründlich durchdachten Formen der Gruppentherapie bearbeiten. Eingehend auf die Arbeit von Dörte von Westernhagen und sie würdigend kommt er zu dem Schluss: „Es ist gerade die unbewusste Transmission von Gefühlen von einer Generation, die sie nicht spürte, lebte und verarbeitete, zur nächsten, die in der reinen Übertragungsanalyse schwer zu enträtseln ist. Denn die ‚entlehnten‘ Gefühle sind nicht als solche kenntlich. Sie sind auf dem Wege früher, im Verborgenen ablaufender Identifizierungen erworben, ebenso wie die auferlegten oder ‚implantierten Rollen‘ oder Selbstanteile. Die Inszenierung, bei der die ver-

schiedenen beteiligten Personen auf leeren Stühlen oder durch Symbole präsent gemacht werden [...], führt zu einer Entflechtung der unterirdischen, affektiven Beziehungsströme. Durch Identifizierungen übernommene Affekte, Haltungen und Verhaltensstile können externalisiert und „zurückgegeben werden an ihre ursprünglichen Eigner.“ Weiter geht er ein auf „zwei widersprüchliche Richtungen dieser Transmissionsprozesse: Eckstaedt beschreibt stärker die konkordanten, die Eltern narzisstisch stützenden Rollenübernahmen, das Harte, Heldische, Rücksichtslose; während Hardtmann die komplementären Affekte beobachtet: die stellvertretende Übernahme der ‚vernichtenden‘ Affekte Scham und Schuld.“

Das Buch Tilmann Mosers bietet einen tiefen Einblick in das, was das Dritte Reich auf lange Sicht in den Seelen hinterlassen hat, und ermöglicht Verstehensprozesse dahingehend, wie verborgen, wie verschlungen und wie schwierig zu entwirren die Spätfolgen des Dritten Reiches sind. Gerade für uns MusiktherapeutInnen finde ich das Buch empfehlenswert, da wir besonders bei BorderlinepatientInnen manchmal doch geradezu von Hass-, Ohnmachts- und Sinnlosigkeitsgefühlen überschwemmt werden. Auch wir MusiktherapeutInnen müssen zu Hilfsmaßnahmen greifen und manchmal Dämme bauen, um die Patienten, uns und unseren Raum zu schützen. Ganz besonders erschütternd, aber irgendwie auch erlösend, finde ich die Tatsache, dass sich Spaltungsprozesse als Folge massiv und kollektiv ausgebreitet haben. Deshalb möchte ich am Ende meiner Besprechung der Leitfrage des Spiegels eine andere Frage entgegenstellen: „Wie können wir von den Verwüstungen des Dritten Reiches zu einem sinnerfüllten Leben im 21. Jahrhundert kommen?“

Elfriede Landmann, 27.10.2008 Lehrmusiktherapeutin, Musiktherapie, Uniklinik München
Elfriede.Landmann@med.uni-muenchen.de